

Das Unsichtbare sichtbar machen

Masashi Echigo arrangiert verfallende Grenzpfosten, ausrangierte Leselampen oder alte Türen und Fenster zu spannungsreichen Installationen. Die Inspiration zu seinen ungewöhnlichen objets d'art holt er sich gern des Nachts auf einsamen Spaziergängen. Derzeit in Krems, wo er als Artist in Residence zu Gast ist.

VON DANIELA TOMASOVSKY



MASASHI ECHIGO

Masashi Echigo ist kein gewöhnlicher Spaziergänger. Wenn der 27-Jährige durch Straßen, Dörfer, über Felder oder Wiesen schlendert, ist er immer auf der Suche. Er sucht nach Inspiration, er sucht nach den Charakteristika des Ortes, aber auch nach verborgenen Botschaften. Das können verwaiste Grenzpfosten sein, nicht zugezogene Vorhänge, Jahresringe von Bäumen oder eine aufgelaassene Schokoladen-Fabrik. „Meine Installationen stehen in enger Beziehung zu der Umgebung, in der sie stattfinden. Sie leben von diesem Kontext. Daher verbringe ich viel Zeit außerhalb des Ateliers, einfach um Informationen zu sammeln“, erzählt der Japaner, der zuletzt in Belgien und den Niederlanden arbeitete. Jetzt, im Juli und August, ist er Artist in Residence in Krems – und eingeladen, seinen Arbeitsplatz in die Ausstellungshalle zu verlegen. „Offenes Atelier“ heißt das Projekt, das sich in der Factory schon erfolgreich etabliert hat. Dem Künstler beim schöpferischen Akt zusehen zu können, ist ein Anziehungspunkt für viele Besucher.

Doch zunächst ist Masashi Echigo noch dabei, den neuen Ort auszuloten. „Krems ist eine wunderbare Stadt mit vielen Geschäften, Restaurants und Kaffeehäusern. Aber es ist schwierig, tiefere Bedeutungslevel zu finden. Ich möchte noch das Industrieviertel besuchen. Und ich bin auch sehr neugierig auf die Geschichte der Stadt.“ Echigos Zugang darf durchaus ambitioniert genannt werden: Er sucht nach nichts weniger als dem Unsichtbaren. „Das war ein Rat meines Lehrers Kimio Tuchiya. Er predigte: Du musst das Unsichtbare zeigen! Und das versuche ich seitdem.“

Oft dauert es, bis sich das Unsichtbare offenbart. „Ich war einen Monat in einem kleinen Dorf in den Niederlanden. Ich ging dort viele Stunden herum, meist frühmorgens oder nachts, um irgendeine Anregung zu bekommen. Aber es war wirklich ein sehr kleines Dorf. Doch eines Nachts fand ich etwas: Mir fiel auf, dass die

Bewohner abends weder Vorhänge noch Fensterläden schließen – in einem Raum sah ich eine Lampe leuchten. Das war eine sehr spezielle Erfahrung für mich. Die Häuser sind irgendwie nach außen offen.“

Wieso haben sie überhaupt Vorhänge, wenn sie sie nie zuziehen? Haben sie nichts zu verbergen? Kennen die Holländer keine Scham? Fragen wie diese beschäftigten den Künstler. Er vermutete, dass die offenen Vorhänge etwas mit dem Protestantismus zu tun haben: Ein guter Protestant tut nichts, wofür er sich schämen müsste, daher hat er nichts zu verbergen. In der Installation „Encounter“ verarbeitete Echigo diese Erfahrung. Er trennte den Raum in der Ausstellungshalle mit Bauzäunen – die Besucher waren dadurch gezwungen, einem bestimmten Weg zu folgen, und zwar jenem, der dem ursprünglichen Grundriss des Hauses entsprach. Zwischen den Zäunen platzierte Echigo alte Steh- oder Leselampen, die er von Dorfbewohnern ausgeliehen hatte. Das Licht dieser Lampen zeigt einerseits, wie durchlässig die Zäune sind, andererseits erfüllt es den Raum mit den Schattenrissen der Gitterstäbe – und verstärkt dadurch das Gefühl der Abgeschlossenheit. „Es geht mir um die Konfrontation zwischen Innen und Außen. Die Trennung dieser beiden Bereiche ist in dieser Installation in gewisser Weise aufgehoben, aber dann doch auch wieder da.“

In einer anderen Arbeit, „Grensländ“, setzte sich Echigo mit einem Phänomen auseinander, das er als spezifisch europäisch erachtet: Mit der Grenze. „Japan ist eine Insel, da gibt es keine Grenze außer das Meer. In Europa gibt es viele Grenzen, durch die EU haben diese zwar ihre Bedeutung verloren, aber in den Köpfen der Menschen sind sie oft noch da.“ In Watou, Belgien, war Echigo eingeladen, eine Arbeit für eine große Kunstschau zu gestalten. Auf einem Grundstück fand er alte Grenzpfosten. „Grensländ, der Name des Ortes, deutet schon darauf hin, dass es



Installationen „Encounter“ (links) und „Grensländ“ (oben): Eisen- und Schattengitter, Türen und Fenster symbolisieren Abgeschlossenheit, aber auch den fließenden Übergang von Innen und Außen.

sich um ein Grenzgebiet handelt. Die Grenzen hatten sich in der Vergangenheit häufig geändert. In meiner Installation wollte ich diese vergessenen Grenzen zum Thema machen.“ In verwaisten Gebäuden fand er Material: alte Türen und Fenster, für ihn Symbole der Grenze, weil sie das Innen vom Außen trennen. Diese Türen und Fenster platzierte er auf der Wiese, entlang der historischen Grenzpfosten. „Meine Arbeiten haben immer mit der Geschichte, mit der Zeit und mit dem Raum zu tun“, resümiert der Künstler. „Und natürlich mit den Menschen.“

Die Kunst ist für Echigo ein Weg, um Menschen zu verbinden. „In manchen Orten sprechen die Leute nicht das kleinste bisschen Englisch – und dennoch kommuniziere ich mit ihnen.“

Er selbst kam eher zufällig zur Kunst. „Ich bin in Toyama geboren und aufgewachsen, dort gibt es kein Museum für zeitgenössische Kunst. Die habe ich erst mit 18 kennengelernt, als ich zum Studium nach Tokio ging.“ Seinen Abschluss machte er in Architektur, daneben studierte er Malerei, Bildhauerei. „Ausschlaggebend war für mich die Begegnung mit dem Bildhauer Kimio Tuchiya, für den ich zwei Jahre als Assistent arbeitete. Er ist in Japan ein bedeutender Künstler. Ich reiste mit ihm viel durchs Land und lernte dabei eine Menge. Vor allem, dass Kunst auch ein Bekenntnis sein muss.“

SCHAU-PLATZ

Arbeiten von Masashi Echigo sind bis 30. August täglich von 10 bis 18 Uhr im Offenen Atelier in der Factory/Kunsthalle Krems (Steiner Landstraße 3) zu sehen.
www.kunsthalle.at
www.air-krems.at



MASASHI ECHIGO